

H. 20. 12. 1938.

Sehr geehrter Herr Professor!

Jetzt, wo der Stern von Bethlehem so stark zu leuchten beginnt für uns alle in dieser dunklen Zeit, fühlen wir uns besonders veranlasst, denen zu danken, die uns als stille Weggefährten sooft wieder auf den rechten Weg gebracht haben, dann, wenn in besonders dunklen Zeiten unser Blick geblinnt war von der Finsternis und nicht mehr gerichtet war auf den Stern. Dass Sie mir, sehr verehrter Herr Professor, Weggefährte gewesen sind, (wenn ich es Ihnen auch nie sein konnte und sein werde), das möchte ich Ihnen heute doch ganz schlicht sagen.

Schon in Deutschland haben Sie mich durch Ihr Credo-nicht nur das Büchlein möchte ich darunter verstanden wissen-begleitet, und mich bewahrt vor manchem Abirren.

Und dann mein Kommen in die Schweiz. Es war mir wie ein Schlag-als ich es fühlte, dass man mein Handeln auch anders verstehen konnte. Und ich bin lang nicht drüberweggekommen. Sie- oder sagen wir besser-Ihr Amt hat Ihnen einen Blick gegeben, der so klar ist, dass alles gleich in die richtige Beleuchtung gerückt wird. Martin Niemöllers Leiden auch heute noch ist der stille Vorwurf, der mich seit meinem Hiersein in der Schweiz begleitet. Menschlich kann man so viele Entschuldigungsgründe für meine F l u c h t ins F e l d führen, und doch: es ist und bleibt Flucht! Ich kann heute nur das Eine: Mich ganz einfältig anreden lassen von SEINEM Wort. Und da spricht immer zu mir, als sei es für mich geschrieben, das 3. Kapitel des Jonabuches: Und Gott sprach abermals zu Jona- und Jona ging hin!-

Das ~~ist~~ auch mein Frost in dieser Adventszeit, dass Gott wieder zu uns besonders spricht-und dass wir nun endlich hören müssen, was er uns zu sagen hat. Meine 6 Monate Haft verblissen ja ganz diesem Ungehorsam gegen den Befehl zum Ausharren gegenüber.

Und, nun sind Sie mir, sehr verehrter Herr Professor, neulich wieder zum ~~xx~~ Weggefährten geworden dort in Ihren Worten in Wipkingen. Sie haben das so schneidend klar sagen dürfen, was wir in Deutschland erst instinktiv (ich weiss nicht ob es das richtige Wort hier ist) gefühlt haben, was uns die Frage gewesen ist, die uns zergrübelt hat. In der Zelle-oft Tag und Nacht- hat es mich umgetrieben-durfte ich dieses politische(!) Wort in der Predigt sagen. Hätte ich es nicht anders ausdrücken können? UND nun haben Sie Antwort gegeben- in diesem Vortrag-ein Jahr und mehr später auf die furchtbaren Fragen, die mich bis heute nicht ganz zur Ruhe kommen liessen. Auch heute bin ich nicht ganz durch-aber das werden wir ja wohl nie sein- es muss ja ein gut Teil von gewissem getrostem Gehen einfach im Gehorsam (ohne zu wissen, ob es immer 100 % einwandfrei war) bei unserem Amt sein - sonst wäre es ja ein allzugesichertes und selbstsicheres Amt.-

Es ist so schwer, Ihnen das zu sagen, was mir so am Herzen liegt, es gilt soviel äussere Fremdheit überwinden -und doch: Ich muss Ihnen hier endlich einmal danken, dass Sie so unbeirrbar Ihren Weg gehen und uns dadurch den Weg auch wieder weiter weisen!-

Gut ist es-dass ich heute ebensowenig wie bei meinem Kommen in die Schw. von einer gesicherten Existenz sprechen kann. Es ist wohl doch Gnade, dass wir wie Lüthi sagt Erdbebenmenschen wie einst Amos -sind. Wenn Sie von Christus in der Anfechtung heute sprachen und von dem Wachen seiner Jünger so mag das ja wohl gut genug lennzeichnen was unsere Aufgabe heute ist. So wird dann auch diese Festzeit ganz unter dieser Botschaft stehen. ER ist und bleibt doch DER HERR/wenn wir auch manchmal erschüttert vom Geschehen um uns fragen möchten: Bist Du, der da kommen soll?

Ich bin so dankbar, dass ich durch Predigt, Andacht und Bibelstunde hier mein Amt weiterführen darf, so wie ich es in Deutschland nicht mehr konnte. Vielleicht habe ich nur den Frontabschnitt geändert-aber immernoch

darf und kann ich in der selben Front mitkämpfen!

Uns ist es so gut gegangen-Gott hat uns ja so freundlich geführt, dass ich oft tief beschämt bin.

Endlich darf ich mit meiner Frau zusammensein, endlich darf ich wieder predigen endlich habe ich für einige Monate einmal ein gesichertes Dach über dem Kopf.

Das Weiterin-die-Zukunftschaun haben wir uns gründlich abgewöhnt. Gott will, dass wir auch getrost mit IHM gehen, wenn auch der Weg uns noch nicht klar zu sein scheint.

So manchen Freund aus der BK habe ich bei mir haben dürfen, und von D. dies und Jenes hören dürfen.- Das waren immer die schönsten Stunden.-

Aber- jetzt ist meine Mission mit meinem Schreiben erfüllt-ich kann nur noch Ihnen Ihrer verehrten Frau Gemahlin und Fräulein von Kirschbaum ein gesegnetes Fest wünschen auch von meiner Frau.

Friede auf Erden-dieses Wort zu den Hirten soll uns getrost weiterwandern lassen dort, wo es heute nicht nach Frieden aussieht, weiterwandern lassen in der Gewissheit, dass der verkündete, der Gekommene und Kommende Herr spricht und das letzte Wort zu sagen haben wird, wenn wir alle schweigen werden, wenn SEIN Reich anbricht!.

In Ehrerbietung

Ihr ergebener

*Constantin Kopf.*